



***„Wer gute Tage sehen will,
wende sich ab vom
Bösen und tue Gutes.“***

(1. Pet. 3,11)

Infoprison 4 - Dezember 2010

Prison Fellowship Schweiz



Liebe Freunde der Gefängnisarbeit

„Ein Hund sagt: ‚Du liebst mich, fütterst mich, gibst mir ein Dach über dem Kopf und sorgst für mich, du musst ein Gott sein.‘ Eine Katze sagt: ‚Du liebst mich, fütterst mich, gibst mir ein Dach über dem Kopf, sorgst für mich, ich muss ein Gott sein!‘“

Im Buch „Jeder ist normal, bis du ihn kennenlernst“ von John Ortberg habe ich diese Geschichte gelesen. Und sie zeigt eindrücklich auf, wo wir Menschen stehen. Wie schnell wird etwas für uns zu einem Gott, nur weil es uns „gut“ tut. Das schlimme an der Sache ist, dass uns dies dann womöglich den Blick auf den wahren Gott vernebelt oder gar verunmöglicht. Schon flattern die Weihnachtskataloge in unsere Häuser und damit viele Ideen, was wir schenken könnten. Der ganze Weihnachtsrummel ist auf diese Art zu einem Gott geworden. Es tut doch gut zu schenken und beschenkt zu werden. Die Lichter tun uns gut, insbesondere im Dunkel der Winterzeit. Vielleicht tut es uns sogar gut, aus Tradition wenigstens einmal im Jahr die Bibel zu öffnen und die Weihnachtsgeschichte zu lesen. Wann finden wir Zeit, um uns wirklich mit dem wahren Gott zu beschäftigen? Unser Gott will mehr sein als ein wenig ‚Wellness‘ für unsere Seele, wenn wir ihn zwischendurch gerade einmal brauchen sollten.

Ein weiterer Gedanke von John Ortberg ist, dass der Mensch in der Gefahr steht, sich selber zu vergöttern. Erworbenes Wissen und Erfahrung ist in der Begleitung von Menschen zwar wichtig. Aber wenn wir dadurch Gott vom ersten Platz verdrängen, dann kann die Arbeit nicht segensreich sein.

Ich wünsche mir, dass durch mein Engagement die Menschen den richtigen Gott kennen lernen. Um dieses Ziel zu erreichen, bin ich von meinem Gott und seinem Segen abhängig.

Letztes Jahr haben wir, als wir eine Nothilfeanfrage erhielten, einen speziellen Spendeaufruf gemacht. Nun wurden wir wieder mit einer Unterstützungsanfrage konfrontiert. Wir haben im Vor-

Nothilfefonds

Paul Erni

stand besprochen, dass es nicht sinnvoll ist in jedem Einzelfall eine spezielle Sammlung durchzuführen. Damit es dennoch möglich ist, schnell und unbürokratisch zu helfen, möchten wir einen Nothilfefonds gründen. Wenn Sie dieses Jahr ein spezielles Weihnachtsgeschenk machen möchten, dann würden wir uns freuen, wenn Sie uns eine Spende mit dem Vermerk „Nothilfefonds“ überweisen würden. Schon heute danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung und versichere Ihnen, dass wir Ihre Spende verantwortungsvoll einsetzen werden. Sie dürfen sich des Segens gewiss sein, den Sie damit den zukünftigen Empfängern zukommen lassen und der wieder auf Sie zurück fließen wird.

Für Ihr Interesse an unserer Arbeit im vergangenen Jahr danke ich Ihnen und wünsche Ihnen schon heute für die Festtage und das ganze 2011 das Allerbeste.

Wichtige Termine:

- 26. März 2011:
Gebetstag in Lenzburg

- 30. April 2011:
Mitgliederversammlung mit Besuch in der neuen
JVA Lenzburg anlässlich des Tages der offenen Tür.

Einzelheiten folgen zu einem späteren Zeitpunkt.

- www.pfch.ch

Gottesdienst in Lenzburg
Fred Grob



Gottesdienst in Lenzburg 31. Oktober 2010

Mich berühren die Gottesdienste in der Justizstrafanstalt Lenzburg immer wieder ganz besonders. Etwa 160 Gottesdienste durfte ich bisher miterleben. Schon die Mischung von so vielen Nationalitäten und verschiedenen Charakteren ist jedes Mal ein Erlebnis auch für uns als Gruppe.

In diesem Gottesdienst hatte ein inhaftierter Afrikaner aus Nigeria den Predigtteil über das Thema „Die Botschaft im Schlamm“. Er erzählte vor den Mitgefangenen ein Stück seiner eigenen Geschichte bis hin zu seiner Verhaftung und wie er letztlich gerade durch seine Gefangenschaft weiterkommen durfte. Letztlich hatte er, obwohl er schon in Afrika regelmässig in den Gottesdienst ging, nicht auf Gott gehört... Fing an eigene Wege zu gehen... Was daraus entstand, war unter anderem, dass er im Gefängnis landete... Ein beeindruckendes, echtes und mutiges Zeugnis!

Danach erzählte Markus von seinem todkranken Freund, der inzwischen verstorben ist, wie er mit Gott auch in dieser Situation Frieden geschlossen hat. Wir beteten für seine Gesundheit und als wir bereits glaubten, Gott hätte ihn geheilt, ist er dann kurze Zeit später verstorben. Des HERRN Weg sind nicht immer logisch nachvollziehbar...

Gottesdienst in Lenzburg

Fred Grob

Der nachfolgende Lobpreis war einfach so erfüllt von der Präsenz des heiligen Geistes, so dass die schrillen, lauten und letztlich falschen Töne eines der Besucher im Raum von uns allen sogar als etwas ganz besonders Schönes empfunden wurden... denn sein Gesang war echt und kam von Herzen...

Den Abschluss bildete eine Geschichte, welche Fred erzählte über einen Ereignis in einem kommunistischen Gefängnis, wo ein Christ Gift trinken musste, so wie es in der Bibel stehe und es werde ihm nichts machen... Der Arzt, der den Tod hätte bestätigen sollen, musste mit eigenen Augen mit zwei anderen anwesenden Angestellten erleben, dass das Gift, das vorher einem gesunden Schäferhund verabreicht wurde und ihn wie erwartet getötet hatte, bei diesem Kind Gottes nichts bewirkte. Da zerriss er sein ‚Parteibüchli‘ und erhob die auf dem Tisch liegende Bibel und folgte von da an Jesus nach.

Der HERR ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.



*Missionsreise Ungarn 2010**Paul Erni*

Ende Oktober 2010 erlebte ich ein intensive, mit vielfältigen Eindrücken gefüllte Missionsreise in Ungarn. Bernd Sieper und Jürgen Kindel von der Gefährdetenhilfe Scheideweg führten unsere Gruppe von 25 Personen kompetent, humorvoll, für mich einfach sympathisch und vorbildlich durch diese Reise.

Ich war bereits früher einmal auf einer Missionsreise in Österreich. Damals waren vier oder fünf Gefängniseinsätze geplant. Da ich dieses Mal kein Detailprogramm erhalten hatte und einfach wusste, dass ich am 18. Oktober 2010 vormittags mit dem Flugzeug von Zürich nach Budapest fliegen sollte, ging ich von einer ähnlichen Anzahl der Einsätze aus. Ich war dann positiv überrascht, dass 13 Gefängniseinsätze stattfinden sollten.

Der erste Einsatz fand in einem Budapester Gefängnis statt. Wir warteten vor dem Gefängniseingang eine Stunde mit unserem Material, bis wir hineingelassen wurden. Bis dann die Gefangenen zu unserem Auftritt gebracht wurden, verging nochmals fast eine Stunde. Als Begründung für die Verzögerung wurde uns gesagt, dass die Liste mit unseren Angaben und die Liste der interessierten Gefangenen verloren gegangen sei. Zum Glück hatte der zuständige Gefängnisseelsorger von beiden Dokumenten Kopien gemacht und konnte sie vorlegen. Nach der langweiligen Wartezeit konnten wir endlich starten. Wir stellten uns am Anfang des Einsatzes kurz vor, sangen dann Lieder aus Deutschland, Italien, Kenia und der Mongolei. Wir hatten sogar einige Lieder aus Ungarn eingeübt, die wir vortrugen. Dazwischen gaben wir persönliche Zeugnisse weiter, einige biblische Impulse in einer Kurzpredigt und zum Abschluss sprach Jozsef Szabó von der „Lebendigen Hoffnung“ über den Weg wie man das Problem der persönlichen Schuld lösen und trotz Gefängnis ein befreites Leben erleben kann. Unsere deutschen Wortbeiträge wurden alle auf Ungarisch übersetzt. Unser Programm dauerte etwa 1½ Stunden und die Gefangenen hörten aufmerksam zu, sangen und klatschten mit.

Missionsreise Ungarn 2010

Paul Erni

Verpflegt wurden wir an diesem Tag im Gefängnis und wir hatten die Möglichkeit nicht weit davon entfernt in einem Untersuchungsgefängnis zu singen, zu spielen und zu sprechen. Im Untersuchungsgefängnis sassen die inhaftierten Frauen vorne und die meist jugendlichen Männer hinten. Die Frauen machten so richtig mit, man spürte auch ihre Emotionen, während die Männer im hinteren Teil des Raumes zwar interessiert, aber eher kühl blieben – oder bleiben mussten.

Bei einem Gefängnis warteten die Gefangenen bereits, als wir mit unserem Bus ankamen und sie halfen uns beim Ausladen unserer Instrumente, des Mischpults und der Verstärkeranlage. An allen anderen Orten trugen wir die Sachen meist über verschiedene Treppen, Korridore, Ecken und durch die vielen Sicherheitstüren selber an den Ort, wo wir auftreten sollten. Unsere „Veranstaltungsorte“ waren meistens relativ kleine Räume. In einem der Gefängnisse konnten wir es kaum glauben, dass die uns genannte Anzahl von Zuhörern in einem solch kleinen Raum Platz finden sollte. In der Schweiz wäre es nicht möglich, dass man erwachsene Leute so eng aufeinander sitzen lassen würde. Aber es ging...



Unvergesslich ergreifend war der Anlass in einem Frauengefängnis. In der Einleitung berichtete eine Frau aus dem Team, dass sie ihre Kinder vermisse und sie fragte, wer von den Anwesenden auch Kinder habe. Mit ganz wenigen Ausnahmen gingen alle Hände in die Höhe und man spürte den Schmerz der Trennung, den diese Frauen erleben müssen. Jedes Mal, wenn ich daran dachte, wie es wohl den Kindern dieser Frauen in dieser Situation geht, trieb es mir die Tränen in die Augen. Die Emotionen der Frauen ergriffen uns alle. Dies lässt sich dadurch erklären, dass viele der Zuhörer Zigeunerfrauen waren, die ihre Emotionen freimütiger ausleben und sie teilweise sogar für ihre Delikte bewusst einsetzen. Ich glaube aber daran, dass Gott die Gefühle dieser Frauen nutzen kann um sich ihnen zu offenbaren. Als Abschluss dieses Einsatzes sangen die Frauen uns ein Lied und beschenkten jeden mit einem selbst hergestellten Armband.

Einmal hatten wir zwei Einsätze auf unserem Tagesprogramm. Infolge Stau in Budapest hatten wir uns jedoch verspätet, obwohl wir bereits um 6.30 Uhr losgefahren waren. Als wir mit fast einer Stunde Verspätung ankamen, hiess es, wir müssten uns beeilen, da der Gefängnisseelsorger auch noch einen dritten Einsatz organisiert hatte... Dies bedeutete, dass wir kurzfristig entscheiden mussten, wer beim zusätzlichen Einsatz Zeugnis gibt und predigt! Es war ein Geschenk, dass fünf Personen in der Gruppe waren, die Erfahrung im Predigen hatten und viele Mitglieder der Gruppe spontan Zeugnis geben konnten. Für mich war es positiv zu erleben, wie sich Leute plötzlich an die Leitung eines Einsatzes wagten und diesen auf ihre Art genial prägten. Jeder setzte sich ein, einige mit ihren stimmlichen Begabungen und Solobeiträgen, andere mit ihren musikalischen Fähigkeiten. Es ging nicht darum, sich in den Vordergrund zu stellen, sondern darum, in Gesang, Musik, Wort und Ausstrahlung die Botschaft Gottes weiterzugeben.

Missionsreise Ungarn 2010

Paul Erni

Vor einem der Gefängnisse mussten wir wieder ziemlich lange warten. Unser Auftritt sollte im Korridor stattfinden. Die Männer sassen bereit, von den oberen Stockwerken aus wurden wir von anderen Insassen beobachtet. Wir stellten die Anlage und die Instrumente auf. Die Mitglieder des Teams, welche nicht aus Deutschland kamen, stellten sich mit einem kurzen Satz in der Muttersprache vor und die Insassen mussten erraten, woher wir kamen. Als ich mit dem Satz begann, „Ich chumme us dem Land, wo es die beschti Schoggi u de beschti Chäs git,“ rief einer auf Schweizerdeutsch zurück. „Du chunnst wie n-ich us de Schwiz.“ Mitten in einem ungarischen Gefängnis traf ich auf einen inhaftierten Schweizer. Ich hätte gerne mit ihm gesprochen. Leider mussten wir aber unmittelbar nach dem Einsatz unsere Sachen zusammen räumen und das Gefängnis verlassen, da die Gefangenen erst aufstehen und gehen durften, als wir wieder weg waren. Die Kommunikation auf ungarisch war sowieso kaum möglich, aber dass die Kontaktmöglichkeiten so konkret eingeschränkt wurden, erlebte ich in Ungarn sonst nirgends.



*Missionsreise Ungarn 2010**Paul Erni*

An einem Tag waren wir in drei Gefängnissen, welche alle vom gleichen Direktor geleitet werden. In zwei davon traten wir auf, dazwischen wurden wir im Gefängnis gepflegt und sahen einen eindrücklichen Film über diese drei Gefängnisse und deren fortschrittliches Vollzugskonzept und –angebot. Im Männerteil am Morgen machten wir unser Programm, anschliessend gaben uns die Männer noch ein Konzert mit Gesang, Geigenspiel und Gedichten, in welchen sie klar ausdrückten, was ihnen die Beziehung zu Jesus Christus bedeutet. Bei einem der Männer hat mich eine Tätowierung am Arm beeindruckt. Es handelte sich um ein Spinnennetz mit einer Mücke, die gefangen war. Am anderen Arm war es ein Vogel, der etwas aufgepickt hatte. Was drückte er wohl damit aus? Wie gerne hätte ich mit ihm darüber unterhalten, wenn da nicht die Sprachbarriere gewesen wäre.

Am gleichen Tag im Frauengefängnis erlebten wir unseren letzten Einsatz. Die grossen, emotionellen Ausbrüche der Zuhörerinnen blieben hier jedoch aus. Dafür erfreuten sie uns nach unseren Beiträgen mit Liedern, die ein klares Bekenntnis waren, dass Jesus ihr Erlöser geworden ist. Die Frauen überreichten uns zum Schluss Geschenke.

Beeindruckt war ich von verschiedenen Gefängnisseelsorgerinnen in Ungarn. Stellvertretend möchte ich von derjenigen in Vác erzählen. Nachdem sie diese Aufgabe zehn Jahre ehrenamtlich wahrgenommen hatte, ist sie seit zehn Jahren vom Gefängnis angestellt. Man spürt, dass sie nicht eine Aufgabe sondern eine Berufung erfüllt. Sie zählt nicht die Arbeitsstunden, sondern setzt sich überall ein, wo es die Männer benötigen. Die Gottesdienste dauern oft drei Stunden, es wird viel gesungen. Daneben finden Bibelgruppen statt. In diesem Gefängnis ist eine christliche Gemeinde entstanden. Wir durften unseren Brüdern ein Konzert geben und anschliessend ein solches von ihnen hören. In den Zeugnissen haben uns die Menschen von den Veränderungen

Missionsreise Ungarn 2010

Paul Erni

berichtet, die sie mit der Vergebung durch Jesus erlebt haben. Offen haben sie von Delikten erzählt, auch wie sie im Gefängnis anderen Schaden zugefügt hatten, bis zu dem Tag, an welchem sie Jesus Christus verändert hat. Es waren nicht nur leere Worte, sondern das Strahlen der Augen bestätigte uns sichtbar, dass - trotz der Knastmauern - befreite Männer vor uns standen.

Am Sonntag nahmen wir am 20-jährigen Jubiläum der Stiftung „Lebendige Hoffnung“ teil, die in Ungarn eine Wohngemeinschaft führt und Gefängnisarbeit macht. Wir freuten uns, über die Anerkennung durch die Stadt und die erfreulichen Berichte.

An drei Vormittagen hatten wir mit Ernő Nagi eine Bibelarbeit zum Thema „Der zerbrochene Spiegel.“ Wir beschäftigten uns mit den drei Beziehungsebenen zu sich selber, zu den anderen und zu Gott. Ernő zeigte uns auf, wie unser Leben von Beziehungen bestimmt ist und wie diese sowohl das Selbst- als auch das Gottesbild prägen.



*Missionsreise Ungarn 2010**Paul Erni*

Neben den Gefängniseinsätzen erlebten wir eine Stadtführung in Budapest. Von Gyöző Albrecht erfuhren wir so vieles von der Geschichte als einstige Weltmacht, von den Königen, von der Zeit des Kommunismus und von der heutigen Situation. Gyöző war verschiedene Male mit uns unterwegs und seine geistige Vitalität trotz seines hohen Alters hat mich immer wieder beeindruckt. Er ist in seiner Beziehung zu Gott aktiv geblieben, aber auch in Beziehungen zu Menschen. Er geht immer noch wöchentlich in die Gefängnisse. Ein Mann, der gesegnet ist und Segen weiter gibt.

Fasziniert haben uns die verschiedenen Brücken in Budapest. Auf einer Schifffahrt auf der Donau lernten wir einen anderen Teil der Stadt kennen.

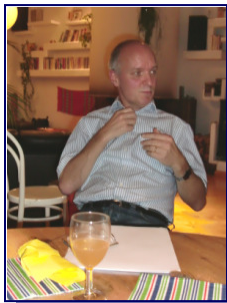
An einem Nachmittag machten wir eine abenteuerliche Wanderung durch eine Schlucht von Dömös nach Dobogókó. Kletterphasen und gewagte Sprünge über das Nass wechselten sich laufend ab. Die wunderbaren Herbstfarben, die in der Sonne glänzten und die faszinierende Schlucht entschädigten uns für die grosse Anstrengung. Schlussendlich trafen wir im Hotel ein, wo auf uns das Eröffnungsnachtessen des Internationalen Forums auf uns und die weiteren Teilnehmer wartete.

Eindrückliche Tage liegen hinter mir und ich bin dankbar, dass ich dabei sein durfte. Viele, wenn auch oft nur kurze Begegnungen hat es gegeben. Viele davon werden in meinen Erinnerungen bleiben. Köszönöm Jézus! Danke Jesus!

Missionsreise Ungarn 2010

Paul Erni





Das Lenzburger Team ist Teil von Prison Fellowship Schweiz. Es hat sich zum Ziel gesetzt, von Zeit zu Zeit wichtige Themen vertieft zu bearbeiten. Eines dieser Themen war „Würde trotz Delikt – aber wie?“

Erich Hotz, der bis August 2007 für Prison Fellowship gearbeitet hat und nun seit über drei Jahren im Vollzug tätig ist, hat darüber ein Referat gehalten, wie er dies in seiner täglichen Arbeit mit straffällig gewordenen Menschen umzusetzen versucht.

Hier nun einige Auszüge aus seinem Referat.

*In **Wikipedia** wird dieser Begriff folgendermassen beschrieben: „Der Begriff **Würde** (lat. dignitas) bezeichnet die Eigenschaft eines Gegenstandes, eine einzigartige Seinsbestimmung zu besitzen. Der Gegenstand kann ein Lebewesen, ein System von Lebewesen aber auch eine natürliche oder menschliche Schöpfung sein. Zumeist wird die Seinsbestimmung von Menschen in einem moralischen Sinne verstanden oder als ein in einer Wertehierarchie hoher Rang bzw. eine Vorrangstellung von Personen. Mit dem Begriff der Menschenwürde wird die besondere Seinsbestimmung bezeichnet, die angeblich alle Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet.“*



Das Wort Gottes enthält hierzu eine klare Aussage. Das Alte Testament sagt aus, dass die Würde von Gott gegeben ist und nicht verloren gehen kann. Gott sagt im 1. Mose 1,26 „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich.“ Im neuen Testament nimmt Paulus in Römer 2,11 darauf Bezug, wo es heisst, dass „es vor Gott kein Ansehen der Person gibt.“

Würde trotz Delikt

Erich Hotz/Tina Keller

Als Vollzugsbeamter kommt da die Frage auf, ob ich mit den Insassen „delikt- oder menschenorientiert“ umgehe. Wir müssen uns bewusst machen, dass unsere Worte Macht haben. Wenn wir sagen: „Du bist ein Mörder, ein Verbrecher.“ Dann ist diese Person abgestempelt als Krimineller. Sagen wir aber: „Dies ist ein Mensch, der jemanden getötet hat.“ Dann bleibt immer noch Raum für andere menschliche Aspekte. Die Möglichkeit besteht, dass dieser straffällig gewordene Mensch Raum für Veränderung, Besserung, seelische Heilung erhält. Wenn wir lernen Menschen zu akzeptieren wie sie sind, kann daraus Vertrauen entstehen.



Damit man dies leben kann, braucht es eine ausgeprägte Sozialkompetenz, d.h. Echtheit – transparent sein, Einfühlsamkeit – ein gesundes Verhältnis von Nähe/Distanz sowie Wertschätzung, die den straffällig gewordenen Menschen entgegen gebracht wird. Wir dürfen Gefangene nicht gemäss ihrer Herkunft und ihrem Delikt behandeln. Ein Mensch ist nicht als Einzelwesen geschaffen, wir sind soziale, gesellschaftliche Wesen. Ein Mensch wird Mensch durch Menschen.

*In Galater 6,10 heisst es: „Lasst uns jede Gelegenheit nutzen, **allen Menschen Gutes zu tun**, besonders aber unseren Brüdern und Schwestern im Glauben.“*

Ein Ausspruch von Beatrix Böni, den Erich Hotz am Schluss erwähnt hat, hat mir besonders gut gefallen: „Kein Kaktus hat so viele Stacheln, dass nicht eine Blüte darauf wachsen kann.“

In diesem Sinne, lasst uns den Gefangenen, denen wir in unserem Dienst bei PFS begegnen die Würde entgegenbringen, dass sie aufblühen können.

Herausgeber:

Prison Fellowship Schweiz, Grenzacherstrasse 473, 4058 Basel

Mail alzuber@balca.b.ch

Phone 061 601 05 92

Web www.pfch.ch

Redaktion:

Paul Erni pfs.mittelland@livenet.ch

Luzia Zuber alzuber@balca.b.ch

Druck, Ausrüstung u. Versand:

Geschützte Arbeitsstätte

ECO Grischun

Rossboden str. 43

7000 Chur

www.eco-grischun.ch

